Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 29

Artikel: Rosen im Regen

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Ar. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Ar. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Rosen im Regen.

Von Ernst Ofer.

Stumm beugen sie ihr stolzes haupt Dem Regen, der sie peitscht und quält, Der ihnen allen Glanz geraubt, So frisch noch gestern und gestählt. Ein rotes Blatt zum andern fällt, Entwürdigt schwankt der Kelch und kahl. Die Erde, die den Cand erhält, Schmückt sich mit diesem. . . Bleich und fahl Der himmel schaut auf sie herab. Sein Regen weint jeht, weich und mild Um dieser Rosen frisches Grab Und um der toten Schönheit Bild.

Die Geschichte des Heinrich Leng.

Von Alfred Suggenberger.

Sie zeigte sich sehr entrüstet. "Wenn du noch ein einziges Mal so etwas machst, dann — — du tust es doch nur dem Lehrer zuleid!"

"Was, bann?..." Er wollte sie herausfordernd anssehen, aber das schlechte Gewissen machte ihn unsicher.

"Dann sag' ich dem Lehrer das wegen den Tintenfleden! Weißt du's jett?"

Heinrich schrak innerlich zusammen. Hatte ihn denn jesmand gesehen? Oder hatte sie nur sonst auf ihn geraten?

"Tintenfleden? ..." Er stellte sich sehr unschuldig, bemerkte aber gleich, daß das bei ihr nicht im geringsten zog. Da rückte er mit dem etwas mühseligen Bekenntnis heraus: "Er ist auch schuld daran, daß ich jeht den Uebernamen haben muß!"

Sabine besann sich ein wenig. "Schon. Aber es macht sich doch nicht gut, so etwas."

"Ich behalte es also für mich," versprach sie hierauf bestimmt. "Nur weil du wenigstens nicht so ein Zuderstengel bist wie die andern."

Damit ging sie selbstbewußt ihrer Wege und ließ den Beschämten und doch heimlich hoch Erfreuten nachdenklich stehen. Keine stundenlangen Borstellungen und Verweise hätten nachhaltiger auf ihn einwirken können, als ihr kluges: "Es macht sich nicht gut, so etwas ..."

Er hatte jest von Sabine eine noch viel größere Meinung als vorher. Zwar ärgerte er sich oft heimlich barüber, daß sie dann im lesten Schuljahre ganz an ihm vorbeisah und gar nicht bergleichen tat, als ob zwischen ihnen im geheimen einmal eine kleine Freundschaft bestanden

hätte. Er ärgerte sich über ihre scheinbare Entrüstung, wenn ihr Name etwa scherzweise mit dem seinigen zusammen genannt wurde. Aber gleichzeitig tröstete er sich wieder mit der Einrede, daß ein Mädchen doch in solchen Sachen nichts dürfe merken lassen. Er betrachtete es als zu seinen selbstverständlichen Pflichten gehörend, Tischergers großen schwarzen Hund, der sie auf dem Schulwege immer so anfuhr, und den sie entsetzlich fürchtete, seweilen solange am Halsband festzuhalten, bis sie sich in Sicherheit fühlte. Und bei den winterlichen Schneedallenkämpsen nahm er einzig ihretwillen fast immer für die Mädchen Partei, obschon ihm das manches Spottwort eintrug.

Einmal verteidigte er sich in Wagner Hirts Baumsgarten, nachdem sich ihre Gefährtinnen alle zurückgezogen hatten, mit Sabine ganz allein erfolgreich gegen ein halbes Duhend Angreifer. Sie stand mit flatternden Jöpfen neben ihm und versorgte ihn im ärgsten Augelregen in siebernder Halt mit wohlgesormten Bällen, die dann ihr Ziel selten versehlten. Keines sprach während des Kampses ein Wort zum andern. Aber sie waren mit Leib und Seele dabei.

"So, denen haben wir's aber gezeigt!" sagte sie nachher und blidte ihn treuherzig an wie ein guter Ramerad. Dann lag plöhlich, ungewollt, ein halbes Lächeln auf ihrem vor Aufregung geröteten Gesicht, und sie muhte an ihm vorbeissehen. Wie eine flüchtige Erkenntnis ging es durch seine Seele, daß sie kein rechtes Kind mehr sei. Er sah, wie sie im Weggehen rasch die zerzausten Zöpfe aufband, und kam sich hinter ihr wie ein kleiner Knabe vor. Er begriff halb und halb, daß der große Wagner-Karli ihr jeht über die Straße hinweg ein anzügliches Scherzwort nachrusen konnte,